

Milch und Macht

Ein „Bauernverband“ für die Industrie

von Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf

Die Auseinandersetzung um den Milchpreis macht es deutlich wie lange nicht mehr: Der Deutsche Bauernverband (DBV) ist seit 60 Jahren eine effektive Interessenvertretung, die aber nicht im Sinne der Bauern handelt, sondern die Interessen der Industrie nach vorne stellt. Dass der DBV in diesem Fall die Interessen der Milchindustrie vertritt, ist das eine. Mehr noch zu kritisieren ist, dass er dies nicht offen handhabt und stattdessen die Bauern im Glauben lässt, dass es bei all den Verhandlungen um ihre Interessen ginge. Damit instrumentalisiert letztlich der DBV seine Mitglieder für fremde Zwecke. Was die Bauern und Bäuerinnen daraus lernen ist, dass sie sich auf andere Weise selbst organisieren müssen. „Eintreten“ in den Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) ist hier wichtiger als das Austreten aus dem Bauernverband. Auf die eigene Stärke und das Bewusstsein der eigenen Stärke kommt es an. Die Auseinandersetzung um einen fairen Milchpreis wird lang und bleibt uns erhalten, aber sie ist – trotz der Enttäuschungen über das Versagen der Politik – notwendig und lohnend. Ziel muss sein, die marktwirksame Bündelung der Milchmenge weiter auszubauen und eine bedarfsorientierte Mengensteuerung politisch durchzusetzen.

Das Jahr 2008 wird allen Milchbauern und -bäuerinnen noch lange in Erinnerung bleiben. Eine Mehrzahl von ihnen hat die Agrarpolitik in Deutschland verändert, gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen in vielen anderen europäischen Ländern, und zwar weit mehr, als es bisher in Beschlüssen in Brüssel und Berlin sichtbar geworden ist. Im Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM), auch unterstützt von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), und im europäischen Dachverband European Milk Board (EMB) haben sie es geschafft, Bauern und Bäuerinnen zu solidarisieren statt zu spalten.

Ein fairer, kostendeckender Milchpreis ist das Ziel; die Bündelung der Milch, entsprechende politische Rahmenbedingungen sowie eine gesellschaftlich orientierte Qualitätsausrichtung sind die Mittel. Der Milchpreis, der von den Höfen aus nach vorne kalkuliert wird, ist nicht das Einzige, was die Milchviehhalter eint. Es ist auch das lebendige, kreative und gemeinsame Eintreten für die gemeinsamen Interessen, das verbindet und motiviert – über Betriebsgrößen, Landesgrenzen und Produktionsrichtungen hinweg. Das kann ihnen niemand mehr nehmen und verdient größten Respekt.

Bauernverband als Streikbrecher

Viele hat überrascht, dass sich als Hauptgegenspieler nicht so sehr die Milchindustrie oder die Ministerien betätigten, sondern die Spitzen des Deutschen Bauernverbandes (DBV) und seiner Landesbauernverbände. Faktisch betätigte sich der DBV als Streikbrecher.

Als der BDM im Januar 2007 die Preisforderung von 40 Cent pro Kilogramm an die Molkereien richtete, sprach der Bauernverband von Illusion. Als im Sommer/Herbst 2007 die 40 Cent erreicht wurden, erklärte der Bauernverband das allein mit Phänomenen auf den Weltmärkten. Als Anfang 2008 die Preise wieder absackten und im April 2008 die Milchindustrie dem Lebensmittelhandel die Milch wieder zu Billigpreisen anbot, da versuchte der Bauernverband, die Verantwortung auf die Handelsketten zu schieben. Als der BDM den Milchstreik vorbereitete, versuchte der Bauernverband mit dem Hinweis auf mögliche rechtliche Probleme, die Milchbauern zu verunsichern. Der Bauernverband lehnte den Streik ab. Als alle den nahenden Beginn des Milchstreiks erwarteten, mobilisierte der Bauernverband die Bauern gegen die Privatmolkerei Müller-Milch

und zog so die Aufmerksamkeit auf sich. Als die Milchbauern am 26. Mai 2008 den Streik starteten, distanzierte sich die Spitze des Bauernverbandes noch – er setzte mit den Molkereien darauf, dass der Streik scheitern würde. Doch die Milchbauern und -bäuerinnen beteiligten sich in einer Breite, die alle Erwartungen übertroffen hat. Ganze Dörfer traten dem Streik bei, ob bisher Mitglied im BDM oder nicht. Und der Widerhall in Medien und Bevölkerung war überwältigend. Um nicht abseits zu stehen, sprang DBV-Präsident Sonnleitner in letzter Minute auf den Zug. Aber anstatt den BDM zu unterstützen, tat er so, als würde er die Steuerung übernehmen. Er verhandelte mit der Handelskette Lidl und versuchte mit dem Ergebnis einer angekündigten Preisanhebung den Erfolg des Streiks auf seine Fahne zu schreiben und damit die Streikfront zu schwächen.

Nach dem Streik folgten Gespräche beim damaligen Bundesminister Horst Seehofer. Beim Milchgipfel Ende Juli war vom DBV-Präsident Sonnleitner kein Widerspruch zu hören, als Minister Seehofer die Umsetzung der politischen BDM-Forderungen in deutsches Recht ankündigte. Dieses Maßnahmen-Bündel zielt darauf ab, das für Milcherzeuger und Steuerzahler kostspielige Überangebot an Milch abzubauen und die Erzeugung am Bedarf des Marktes zu orientieren. Dies war der Beitrag, den die Politik leisten kann, um die Position der Milcherzeuger am Markt zu stärken.

Auch von den Länderministern, die allesamt selbst oder vertreten durch ihre Staatssekretäre anwesend waren, gab es keinen Widerspruch – wohl wissend, dass sie die Umsetzung im Bundesrat zu beschließen hatten. Die Sache hatte von vornherein einen Haken: Die Beschluss-Fassung im Bundesrat wurde auf die Zeit nach der Landtagswahl in Bayern terminiert.

Noch bevor die Minister und Ministerpräsidenten fast durch die Bank ihr Wort brachen, arbeitete der Bauernverband wieder mit einer für den Milchsektor beispiellosen Kampagne dagegen, dass die Versprechen des Milchgipfels erfüllt werden. Und der Bauernverband setzt aufs Ganze: Nicht eine einzige Forderung ließ er gewähren – er kämpfte gegen jede einzelne Forderung des Paketes. Er stellt die Machtfrage – und mit ihm die Minister.

Macht und Verbandsstrategie

Dass der Bauernverband die Machtfrage früher oder später stellen würde, war absehbar. Mit Umarmen und Vereinnahmungen konnte er die Milchbauern nicht zurückgewinnen. Dafür haben die Milchbauern und -bäuerinnen schon zu viele und zu intensive Erfahrungen mit dem Verband hinter sich. Gewähren und totlaufen lassen kann der Bauernverband den BDM auch nicht, dafür hat

der BDM schon zu viel Rückhalt in der Bauernschaft wie in der Gesellschaft aufgebaut. Es blieb und bleibt dem Bauernverband nur die offene Konfrontation. Bei den Abstimmungen im Bundesrat hat sein dichtes Netz in die Landes-Ministerien gehalten. Die Länder haben mit ihren Beschlüssen die Position des Bauernverbandes gestärkt.

Aber es ist nicht nur eine verbandspolitische Machtfrage, die hier zur Abstimmung steht. Es ging und geht dem Bauernverband auch um die marktpolitische Ausrichtung. Die BDM-Forderungen sollen die Bauern gegen die anderen Markt-Akteure stärken. Das ist das entscheidende Ziel: die Milchbauern dabei zu unterstützen, dass sie sich eine eigenständige Stellung am Markt weiter aufbauen können.

Warum aber versucht der Bauernverband, ausgerechnet die Stärkung der Bauern am Markt zu verhindern? Das erscheint so widersinnig, dass viele es für abwegig halten. Wie kann ein Bauernverband sich – sogar in einem Jahr, in dem 70 Prozent der deutschen Milchbauern streiken – auf die Seite der Milchindustrie stellen? Es ist ein Widerspruch, aber er ist unlösbar mit der grundsätzlichen Strategie des Deutschen Bauernverbandes verbunden.

Die enge Anbindung der DBV-Spitze an die Milchindustrie hat mehrere Ursachen:

Erstens: Die institutionelle und personelle Verflechtung von DBV und (Milch-)Industrie ist nicht die bedeutendste Ursache für die DBV-Ausrichtung, aber sie ist die auffälligste. Der Deutsche Raiffeisenverband (DRV), in dem auch die Molkereigenossenschaften organisiert sind, ist neben den 18 Landesbauernverbänden und zwei weiteren Verbänden ordentliches Mitglied im DBV. Er arbeitet in den Fachausschüssen des DBV, unter anderem im Fachausschuss Milch, mit. Der Milchindustrieverband (MIV) ist eines von weiteren 46 assoziierten DBV-Mitgliedern. Der MIV vertritt nach eigenen Angaben Molkereien mit zusammen 95 Prozent der deutschen Milchverarbeitung. Die enge institutionelle Verflechtung spiegelt sich auch in den personellen Verbindungen wider. In vielen (Molkerei-, Schlachthof- und Warenabsatz-) Genossenschaften bekleiden Amtsträger der Bauernverbände gleichzeitig Funktionen auf Ebene von Vertreterversammlung, Beirat, Aufsichtsrat oder Vorstand.

Zweitens: Entscheidender als die personelle Verflechtung ist das grundsätzliche Selbstverständnis der DBV-Führung. Die Stärke der Bauern macht sie unmittelbar von der wirtschaftlichen Stärke der (genossenschaftlichen) Verarbeitungsindustrie abhängig. Im Bauernverband herrscht die Überzeugung, dass eine möglichst marktbeherrschende Stellung der (Milch-)Industrie eine

zwingende Voraussetzung für wirtschaftlich erfolgreiche Landwirtschaftsbetriebe sei. Dass der Bauernverband während des Milchstreiks immer wieder versucht hat, alle Aufmerksamkeit auf die Discounter zu lenken, kennzeichnet nicht nur die Absicht, die Milchindustrie aus der Schusslinie zu ziehen. Es ist auch Ausdruck dessen, dass der Bauernverband wie die Milchindustrie vom Handel aus denkt und dann – Stufe für Stufe – zurückgeht und zurückrechnet, bis schließlich das vermeintlich schwächste Glied der Kette erreicht ist: die Bauern. Für die Erzeugerbetriebe bleibt in dieser Ausrichtung dann eben nur das übrig, was „der Markt“ hergibt. Und am Markt bewegen sich nicht die Bauern, sondern die Verarbeiter – so die Überzeugung des Bauernverbands. Diese Strategie hat in der Vergangenheit zu katastrophalen Erzeugerpreisen geführt.

Drittens: Die dritte Ursache dafür, dass der Bauernverband Industrieinteressen wahrnimmt, liegt in der übereinstimmenden Zielsetzung für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugung in Richtung industrieller Produktionsweisen. In dem Glauben, bäuerliche Landwirtschaft überwinden zu müssen und Landwirtschaft nach industriellen Gesetzmäßigkeiten betreiben zu können, treffen sich Industrie und Verband auch ideologisch. Das führt dazu, dass der Bauernverband bereitwillig, aber auch im Auftrag versucht, die Bauern für diese Industrialisierung zu gewinnen. Das stärkt die Agrarindustrie und schwächt die bäuerliche Landwirtschaft.

Die Ausrichtung der DBV-Spitze im „Milchjahr 2008“ ist also folgerichtig und nur konsequent. Die Hoffnung oder gar Erwartung, der Deutsche Bauernverband müsse doch „aufwachen“ und endlich die Interessen der Bauern nach vorne stellen und offensiv vertreten, ist daher zwar verständlich – denn der DBV organisierte bisher die Mehrheit der Bauern –, aber diese Hoffnung muss trügerisch bleiben. Aus Verärgerung über die DBV-Politik fordern viele den Sturz des amtierenden Präsidenten. Nichts dagegen, aber auch der Austausch von Personen wird an der Haltung des Bauernverbandes nichts ändern.

Der Bauernverband zieht seine Kraft nicht aus der Stärke der Bauern selbst, sondern daraus, dass es ihm bisher gelungen ist, die Interessen der Bauern den Interessen der Industrie unterzuordnen. Das haben die Bauern bisher auch mehr oder weniger mitgemacht. Für die Industrie verliert der DBV erst dann an Bedeutung, wenn sich die Bauern aus dieser Zwangsehe lösen und sich eigenständig organisieren. Die Widersprüche zu den Industrie-Interessen müssen erkennbar werden, sonst bleibt der Schein erhalten, Bauern und Milchindustrie säßen in einem Boot. Wenn Tausende Bauern aus dem Bauernverband austreten, dann schmerzt ihn das. Aber es bringt dieses „Boot“ nicht ins Wanken. Be-

drohlich wird es für den DBV erst, wenn sich neben ihm eine von Bauern getragene unabhängige Interessenvertretung stabilisiert.

Nicht nur austreten, sondern eintreten!

Es bleibt also nur, die bäuerlichen Interessen in eigenständigen starken Organisationen zu bündeln und die Forderungen sowohl gegenüber der Industrie als auch gegen den Bauernverband durchzusetzen.

BDM und AbL setzen bei ihrer Interessensvertretung bei den Höfen an, bei unseren Erzeugungs-Kosten und der Entlohnung unserer Arbeit. Daraus errechnet sich ein Erzeugerpreis, den uns die nächste Stufe bezahlen muss, wenn sie mit uns im Geschäft bleiben will. Das ist der Ausgangspunkt unserer Strategie. Sie durchzusetzen, kann nicht jedem einzelnen der 100.000 Milcherzeuger in Deutschland allein gelingen; dazu braucht es gemeinschaftliches Handeln auf der Ebene der Bauern, nicht der Molkereien.

Die Milchindustrie hat ein wirtschaftliches Interesse daran, dass ihr ständig mehr Milch zur Verfügung steht als sie eigentlich benötigt. Dass die Quote in der EU immer über dem tatsächlichen Bedarf festgelegt worden ist und es keinen festgelegten Erzeugerpreis gibt wie bei der Quotenregelung für Zuckerrüben, ist kein Zufall und

Folgerungen & Forderungen

- Auf dem Milchmarkt hat nur Macht, wer die Milchmenge im Griff hat. Geschenkt wird niemandem etwas.
- Bislang begann die Bündelung der Milch nicht bei den Bauern, sondern erst bei der Milchindustrie.
- Damit die Milcherzeuger als eigenständige Kraft am Markt auftreten können, müssen sie die Verfügung über ihre betriebliche Milchmenge im Milch Board bündeln und das mit klaren Preisforderungen verbinden.
- Milchindustrie und der in ihrem Dienst handelnde Bauernverband werden das nicht tatenlos geschehen lassen wollen, aber sie agieren ohnehin gegen die Interessen der Milchviehhalter. Die Frage lautet, spätestens bei der Entscheidung über eine Nachfolgeregelung für die Milchkontingentierung: Wer hat die Verfügungsmacht über die Milch – Molkerei und Milchindustrie oder die Bauern?
- Mit dem Milchstreik haben die bäuerlichen Milcherzeuger in Gesellschaft und Öffentlichkeit an Sympathie nochmals gewonnen. Je mehr es gelingt, diesen Rückhalt mit Marktmacht zu verbinden, umso weniger können Milchindustrie und Politik ausweichen und auf Wortbruch setzen. Eine gute Perspektive – für Bauern und für die Gesellschaft!

hat entscheidend mit zu den katastrophalen Milchpreisen beigetragen. Das Interesse der Milcherzeuger muss daher darin liegen, diese Übermenge abzubauen und die Erzeugung an dem tatsächlichen Bedarf des Marktes zu orientieren. Das ist Voraussetzung dafür, die Vorwärtskalkulation, die vom Hof ausgeht, durchsetzen zu können.

Für diese bedarfsorientierte Mengensteuerung wollen BDM und AbL – und in der EU das European Milk Board (EMB) – die Verantwortung tragen. Das soll nicht der Staat machen. Der Staat hat nur rechtlich abzusichern, dass BDM bzw. EMB diese Verantwortung auch übernehmen können.

Wenn die Politik – wie im Bundesrat geschehen – sich dieser rechtlichen Absicherung verweigert, auch nach noch so viel Einsatz der Milchbauern und -bäuerinnen wie im Jahr 2008, dann ist das kein Zeichen von Schwäche der Milchbauern, sondern ein Beleg dafür, wie viel für die Industrie und den Bauernverband auf dem Spiel steht und wie mächtig sie noch sind. Für die Milchbauern und -bäuerinnen steht aber nicht weniger auf dem Spiel. Und sie haben den gesellschaftlichen Rückhalt in Umwelt- und Naturschutz, Tierschutz und entwicklungspolitischen Organisationen bis hin zur Kirche auf ihrer Seite.

Die Auseinandersetzung um die Milch und die Macht dauert an – „gut Ding will Weile haben“. Deshalb ist die Arbeit fortzusetzen und weiterzuentwickeln. Neben der weiteren gesellschaftlichen Verankerung der Milchbauern-Bewegung muss die marktwirksame Bündelung der Milchmenge ausgebaut werden. Die Milchbetriebe müssen sich so organisieren, dass die Verhandlungsposition des BDM verstärkt wird. Dazu ist das Milch-Board, das der BDM gegründet hat, ein wichtiges Instrument. Indem die Milchbauern dem Milch-Board die Verhandlungsmacht für die von ihnen erzeugte Milchmenge übertragen und das mit einer klaren Preisforderung verbinden, werden die Milcherzeuger zu einem Verhandlungspartner, um den Milchindustrie und Molkereien nicht mehr herumkommen. Um marktwirtschaftlichen Einfluss auszuüben, bedarf es der Wucht der überwiegenden Menge der ermolkenen Milch.

Je erfolgreicher der Aufbau dieser Marktmacht der Bauern ist, umso wirksamer können sie auf das Mittel des Milchstreiks verweisen, ja umso wahrscheinlicher ist es, dass der nächste Milchstreik nicht mehr umgesetzt werden muss.

Ziel: bedarfsorientierte Mengensteuerung

Diese Bündelung der Milch hat aber auch für die bedarfsorientierte Mengensteuerung in Bauernhand eine zentrale Bedeutung – sie ist damit die Alternative zur Überproduktion der derzeitigen Quote. Niemand sollte glauben, dass es eine Zeit ohne jede Mengensteuerung auf dem Milchmarkt geben wird. Die Molkereien arbeiten längst an Instrumenten, mit denen sie ihre Rohstoffbasis steuern wollen, nur werden Milchindustrie und Molkereien dann die Bedingungen in Preis und Menge allein bestimmen. Die Alternative dazu haben die Milcherzeuger mit einem starken Milch-Board europäisch selbständig und in eigener Hand koordiniert.

Marktmacht muss sich verbinden mit gesellschaftlicher Meinungsführerschaft. Bei der Milch ist das wie in kaum einem anderen Bereich der Landwirtschaft möglich. Das Beispiel der Gentechnik zeigt, dass sich die Politik einer solchen lebendigen Kraft nicht mehr wirksam widersetzen kann. Der Kampf um die Milchmacht ist ein weiteres Beispiel für die Notwendigkeit einer bäuerlichen Interessenvertretung.

Autor

Dr. Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), Mitglied des Europäischen Parlaments (Fraktion der Grünen/Freie Europäische Allianz) und Vizepräsident des Agrarausschusses des EU-Parlaments.



AbL
Bahnhofstraße 31
59065 Hamm
E-Mail: fgraefe@europarl.eu.int.